



**REMIX
800 JAHRE
KUNST
ENTDECKEN**

800 JAHRE KUNST ENTDECKEN

Die Ausstellung zeigt die Schätze des MKK ganz neu und lädt dich zu einer beeindruckenden Zeitreise durch die Jahrhunderte ein! Bist du bereit?

Du befasst dich während dem Rundgang auf unterschiedliche Art mit der Gestaltung und Deutung von Gemälden. Es geht um Farben und ihre Wirkung, um Symbole und Bildsprache. Aber auch um die verschiedenen Epochen in der Kunst vom Mittelalter bis zum Jugendstil.

Der Rundgang zeigt, wie sich der Blick auf die Welt im Laufe von 800 Jahren verändert hat. Die Werke sind in chronologischer Reihenfolge angeordnet. Die allmähliche Veränderung von gesellschaftlichen Einstellungen kannst du im wahrsten Sinne des Wortes durchlaufen.

Dein Interesse für die Herstellung von Farben in früheren Zeiten wird geweckt und wie ein*e Detektiv*in begibst du dich auf Spurensuche. Denn die Oberfläche eines Kunstwerkes verrät viel über die verwendeten Materialien.

Du tauchst ein in Porträts und Landschaften, findest heraus, wie „Darstellung“ und „Inszenierung“ damit eng verknüpft sind. Dir wird auffallen, dass die stilistischen Mittel der Maler*innen sich auf heutige Social Media Inhalte und Phänomene beziehen lassen.

Du wirst die Ausstellung mit allen Sinnen erfahren und sicherlich einiges mit anderen Augen sehen. Versprochen.

Los geht's!



= zeichnen mit Bleistift oder Buntstiften



= Schreibe kreativ!



Denkanstoß/Impuls

HERZLICH WILLKOMMEN!



Du bist nun durch die gläserne Eingangstür in den ersten Raum der Ausstellung gekommen. Dort zeigen wir die Kunst des Mittelalters. Diese ist eine Kunst der Kirchen und Klöster. Religion bestimmte das Leben der Menschen und der Kunstschaffenden. Fast ausschließlich die Kirche

(in geringerem Maße auch der Adel) gab Werke der Bildhauerei und Malerei in Auftrag. Wobei anfangs noch nicht von „Kunst“ die Rede war, denn ein Gemälde oder eine Statue galt als handwerkliche Arbeit. Woran erinnerst dich der erste Ausstellungsraum?

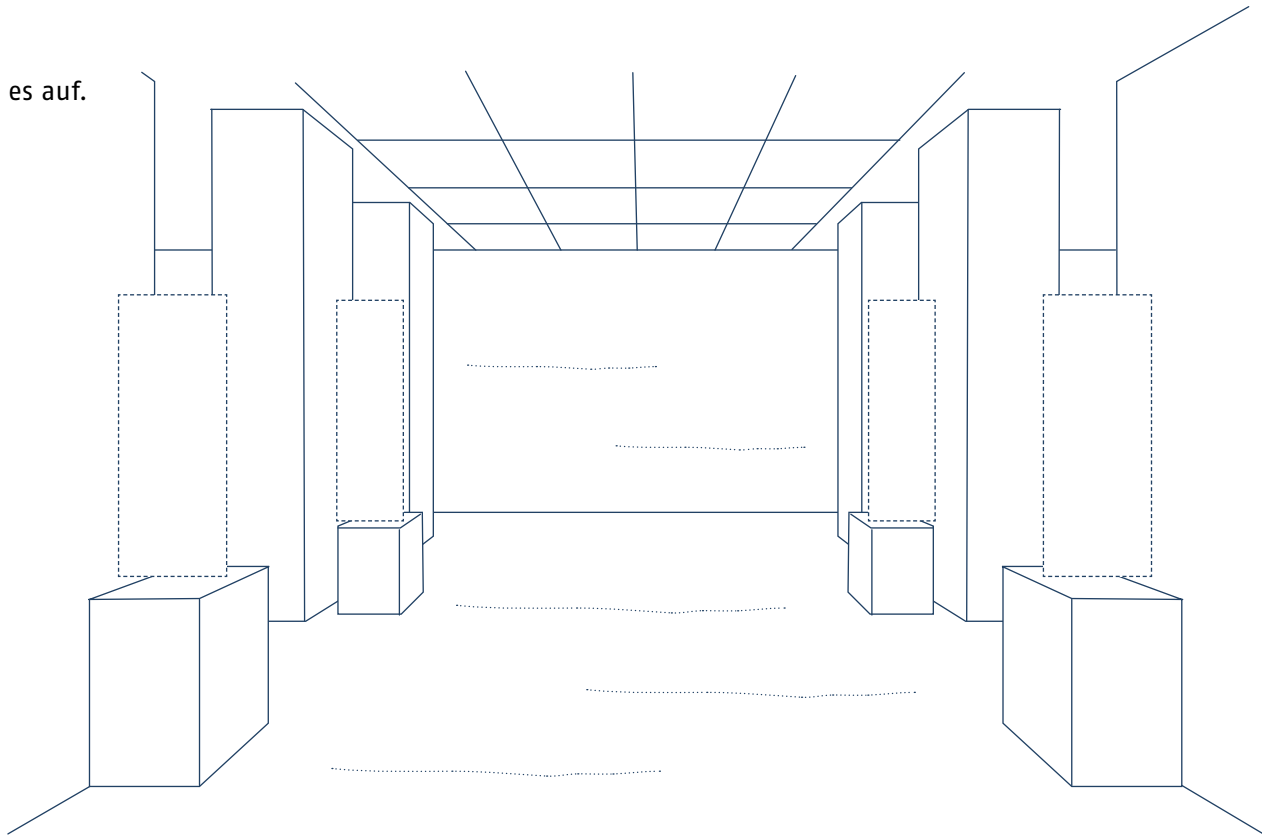
ANKOMMEN, WAHRNEHMEN, UMSEHEN

Du hast die Hektik des Alltags und den Lärm der Stadt vor der Tür gelassen. Nimm dir ein paar Minuten Zeit, um den Ort auf dich wirken zu lassen. Sieh dich um, nimm die Stille und die Dunkelheit wahr.

Wie fühlst du dich? Was war dein erster Gedanke, als du den Raum betreten hast? Wen oder was würdest du in den Vitrinen positionieren?



Schreibe es auf.



ICH SEHE WAS, WAS DU NICHT SIEHST... und das sind Pigmente.

Westfalen, Nachfolge Conrad von Soest | Maria lactans | Anfang 15. Jahrhundert



Heute werden Farben gebrauchsfertig und lange haltbar in Tuben verkauft. Zur Entstehungszeit dieses Gemäldes mussten die Farben in mehreren Arbeitsgängen frisch hergestellt werden. Zudem können Künstler*innen heute aus einer Vielzahl von Farbtönen wählen, während im Mittelalter eine geringe Anzahl zur Verfügung stand. Ausgangsmaterial für die Herstellung von Farben sind unlösliche Pigmente. Das sind zum einen in der Natur vorkommende Mineralien wie Ocker oder das kostbare Ultramarinblau – der Edelstein Lapislazuli wurde aus Afghanistan jenseits des Mittelmeers importiert und mit Gold aufgewogen.

Die Rohstoffe für die Pigmente waren teils in Apotheken erhältlich, teils wurden sie von spezialisierten Händlern vertrieben. Die in mehr oder weniger grober Form vorliegenden Pigmente wurden zerkleinert und im Mörser zu feinem Pulver vermahlen. Jedes Pigment hat eine für die Farbherstellung optimale Korngröße, die der Farbherstellende berücksichtigen musste. War das Farbpulver fertig, wurde es mit Bindemitteln zu einer streichfähigen Paste vermischt. Als Bindemittel dienten trocknende Öle wie Lein- oder Walnussöl und Emulsionen aus Eiern, Öl und Wasser.

ES WIRD GEMISCHT

Schau dir das Gemälde genau an. Wie sieht die Struktur aus? Wie könnte es wohl im Atelier gerochen haben? Welche Geschichte erzählen die Risse? Was würdest du verwenden, wenn du Farbe herstellen müsstest? Zeichne die Gegenstände oder schreib sie auf!



Beschreibe die Oberfläche:

Gerüche im Atelier:

Meine Ideen für selbst hergestellte Farbe:

Zeichnungen:

ALLES GOLD, WAS GLÄNZT?



Conrad von Soest / Muttergottes | 1400 - 1420

Eine kostengünstigere und ressourcenschonendere Möglichkeit, massives Gold vorzutäuschen, war die Verwendung von Blattgold. Gold wird zu hauchdünnen Blättchen gepresst oder gehämmert und in aufwendiger Handarbeit auf den gewünschten Gegenstand aufgetragen.

Einfacher war die Verwendung von Goldpigmenten. Bereits im 3. oder 4. Jahrhundert v. u. Z. begannen ägyptische Handwerker mit deren Herstellung. Wenn man so will, ist dies der Einstieg der Pigmenttechnik in die „Goldimitation“. Die ägyptischen Pigmenttechniker verwendeten dazu Abfälle, die bei der Herstellung von Blattgold anfielen. Im Mittelalter wurden solche von Hand gemahlene Goldeffektpigmente in der Malerei verwendet.



Schau dir die Werke an. Für was wird Gold verwendet?
Was würdest du vergolden?



HAUCHDÜNN ODER DICK AUFGETRAGEN?

Wo und an welcher Stelle würdest du deinem Leben Gold hinzufügen? Oder gibt es Dinge, die dir so wichtig sind, dass du sie gern mit Gold veredeln würdest?



A large, irregularly shaped yellow paper graphic with a torn edge effect. It contains seven horizontal dotted lines for writing, spaced evenly down the page.

STILLEBEN – ALLES IST ENDLICH

Norddeutschland (?) | Vanitasstilleben mit Totenkopf und Blumenstrauß | um 1600



Stilleben ist die Bezeichnung für eine Kunstgattung, die sich im 17. Jahrhundert in den Niederlanden entwickelte. Zu sehen sind stille, reglose Dinge, die meist für das Gemälde arrangiert wurden – Gegenstände wie Früchte, Blumen, Geschirr oder ein gedeckter Tisch. Doch oft geht es nicht nur um die naturgetreue Wiedergabe: Stilleben enthalten immer auch eine Botschaft. Dazu wurden häufig ähnliche Symbole verwendet: Insekten, brennende Kerzen oder Uhren stehen für Vergänglichkeit, Rüstung oder Schwert für Tapferkeit. Schmetterlinge und Vögel symbolisieren die Seele und die Auferstehung.

In den Vanitas-Stilleben des Barocks beschäftigten sich die Künstler*innen mit der Vergänglichkeit des menschlichen Lebens. Sie stellten dies mit erloschenen Kerzen, Sanduhren, Totenköpfen und verwelkten Blumen dar. Diese Gegenstände weisen auf das Vergehen der Zeit und die Endlichkeit des Lebens hin. Aber auch Wein, Schmuck oder edle Stoffe sind häufig auf den Bildern zu sehen. Sie stehen für Reichtum und die Erfüllung von Wünschen.

ALLES KANN EIN STILLEBEN SEIN.

Zeichne dein eigenes Stilleben! Ein Tisch, Blumen, Obst, eine Uhr..., was würdest du gerne in ein Stilleben verwandeln? Ist dein Stilleben hell oder dunkel? Ist es ruhig oder gesellig? Was liegt oder steht auf deinem Tisch? Vergangenes, Erlebtes oder Wünsche oder beschreibt der Tisch ein Ereignis? Zum Beispiel deine Lieblingsspeise gemeinsam mit der Familie oder Freund*innen? Deiner Kreativität sind keine Grenzen gesetzt. Es kann auch nur aus Worten bestehen.



AUGEN FÜRS UNGEHÖRTE

Wolfgang Heimbach | Gesellschaft | um 1635



Wie ist es wohl bei gesellschaftlichen Anlässen zugegangen? Worüber hat man sich unterhalten? Fallen dir ähnliche Situationen in heutiger Zeit ein? Weiter geht es auf der Rückseite!

Der gehörlose Künstler Wolfgang Heimbach (ca. 1613–1679) zählt zu den bedeutendsten norddeutschen Malern des 17. Jahrhunderts. Zu seinen Auftraggeber*innen zählten Bremer Kaufleute, Familie Medici, Fürst Piccolomini oder Papst Innozenz X, sowie Auftraggeber*innen an den bedeutendsten Höfen Europas.

Dieser Aspekt ist bemerkenswert, da reisen als gehörloser Mensch zu der damaligen Zeit mit großen Schwierigkeiten verbunden war.

Die Arbeitsmöglichkeiten für Menschen mit Behinderungen waren zur Zeit Heimbachs gering. Die soziale Ausgrenzung führte nicht selten zu einem Leben in Armut, mangelndem Zugang zu Bildung oder zu einem frühen Tod der Betroffenen. Heimbachs künstlerischer Erfolg ist ein beachtliches Beispiel für die Überwindung körperlicher Einschränkung und gesellschaftlicher Stigmatisierung. Heimbachs Gehörlosigkeit beeinflusste seine künstlerische Auseinandersetzung mit dem Thema des Anderssein: Während Kranke oder Behinderte zum Zwecke der Belustigung mit einem gewissen Voyeurismus und Abscheu dargestellt wurden, wählte Heimbach in seinen Bildern eine empathische Darstellung des Andersseins.

WENN GEMÄLDE SPRECHEN KÖNNTEN...

Worüber könnten sich die dargestellten Personen unterhalten?
Wer sagt was? Wie nimmst du die Situation wahr?



Notiere es in den Sprechblasen.



TIERISCH BELIEBT – TIERE IN DER KUNST

Barend Cornelis Koekkoek u. Pieter Gerardus van Os | Flusslandschaft | 1832



Seit Jahrtausenden leben Tiere mit Menschen zusammen – als Nutz- oder Haustiere. Daraus hat sich auch ein wichtiges Bildthema der bildenden Kunst entwickelt. So gehören Tiere in der Kunst seit vielen Jahrhunderten zu den beliebtesten Motiven und haben in fast allen Epochen ihren festen Platz.

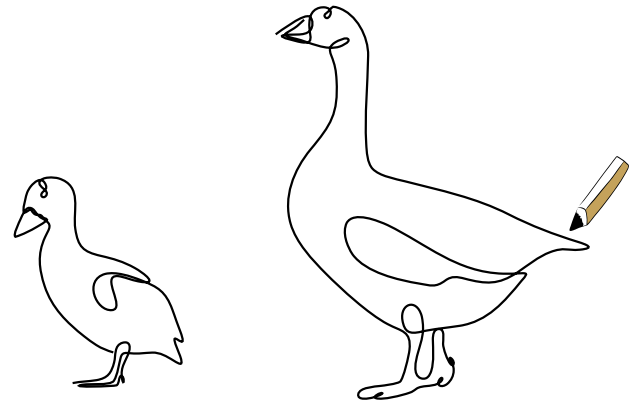
Viele Künstler*innen sehen in den Tieren aber weit mehr als nur Bildmotiv. Sie stellen Tiere nicht nur um ihrer selbst willen dar, sondern laden sie symbolisch auf. Meist handelt es sich dabei um bestimmte Werte oder Eigenschaften, so steht der Hund beispielsweise für Treue, Wachsamkeit und als beste*r Freund*in des Menschen. Häufig werden Tiere in der Kunst auch als Transportmittel, zum Schutz oder als Nahrung dargestellt. Haustiere hingegen, insbesondere Katzen und Hunde, wurden in häuslicher Umgebung dargestellt, um die Wertschätzung, die man ihnen entgegenbringt, zu demonstrieren.



Heute denken wir bei Tieren auch an Tierwohl und Tierschutz. Welchen Stellenwert haben Tiere in deinem Leben? Hast du ein Haus- oder Lieblingstier? Oder siehst du Tiere eher als Nutztiere?

DEN TIEREN AUF DER SPUR

Sieh einmal genau hin – welche Tiere hast du bisher in der Ausstellung gefunden? Welchen Raum nehmen die Tiere in den Darstellungen ein? Kannst du sie zeichnen? Versuche die Zeichnung mit nur einer einzigen Linie zu erstellen!



FRIEDLICHES FAMILIENIDYLL? Zusammentreffen von Eltern und Kindern

Louise Henry | Die Familie Felix Henri du Bois | 1832



o
Vater, Mutter, Kinder? Wie nimmst du das Zusammentreffen dieser Familie wahr? Vergleiche es mit deiner Familie oder mit einer dir bekannten. Wie ist es heute? Wie stark haben sich die Rollenbilder verändert?

Dieses Familienporträt ist typisch für die Zeit des Biedermeiers, zeigt es doch eine Familie in Harmonie und Einklang zusammen am Tisch. Sie gehen ihren Beschäftigungen nach. Der ältere Sohn zeichnet, die Mutter hütet den jüngsten Sohn, die älteste Tochter blättert in einer Zeichenmappe und der Vater hält eine Zeichnung seiner Heimat in den Händen. Die friedliche Stimmung vermittelt das Idyll der heilen Familie und steht symbolisch für die vermeintliche heile Welt des Biedermeiers.

Bei der Familie handelt es sich um die Nachfahren des Künstlers Daniel Chodowiecki, seine Büste ist rechts im Bild zu erkennen. Mehrere Attribute im Bild geben Hinweise über die Familie. So ist im Hintergrund Neuchatel in der Schweiz zu sehen, die Heimat des Vaters.

In der 250 Werke umfassenden Sammlung der bildenden Kunst des MKK gibt es nur zwei Werke, die von Künstlerinnen stammen: das Gemälde „Im Moor“ von Lina von Perbandt sowie dieses Gemälde von Louise Henry. Dies verdeutlicht die historische Sammlungspolitik von Museen – nicht nur die des MKK.

„FAMILIENAUFSTELLUNG“

Stell dir vor, die Situation auf dem Bild, fände in der heutigen Zeit statt. Was empfinden die Menschen, die dort am Tisch sitzen? Fällt dir eine Geschichte dazu ein?



.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

WELCHE ROLLE SPIELEN FRAUEN IN DER KUNST?

Lina von Perbandt | Im Moor | 19. Jhd.



Wie findest du das? Was löst das in dir aus?
Findest du das gerecht?



Dies ist das zweite Werk einer Künstlerin in der Ausstellung. Dass es so wenig Kunst von Frauen in Museen gibt, liegt in historischen und gesellschaftlichen Strukturen begründet. Die Zugänge zu einem professionellen Künstler*innenstatus wurden Frauen lange Zeit verwehrt. Frauen durften in Deutschland erst ab 1919 – also mit Beginn der Weimarer Republik und der Einführung des Frauenwahlrechts – an den staatlichen Kunstakademien studieren. Ein Kunststudium ist bis heute eine wichtige Voraussetzung für eine Anerkennung als professionelle*r Künstler*in, es gewährt den Zugang zu Stipendien, Preisen und Ausstellungen und daran anknüpfend zum Kunstmarkt. Der Ausschluss wurde damit begründet, dass Frauen sich um die häuslichen und privaten Belange zu kümmern hätten. Diese Zuschreibung ging einher mit einer Aberkennung ihres geistigen und schöpferischen Potenzials.

Noch heute sind Künstlerinnen, obwohl sie vermehrt freie Kunst und Gestaltung studieren, weniger erfolgreich. Ein anderer Grund ist sicherlich die unbezahlte Care-Arbeit (z.B. Kinderbetreuung, Hausarbeit, Pflege, etc.) von Frauen, die auch Künstlerinnen den Einsatz für die eigene künstlerische Praxis und Wertsteigerung erschweren.

ROLLENBILDER

Welche Berufe fallen dir ein, in denen Frauen ebenfalls selten vertreten sind? Welchen Job übst du aus, erlernst du oder möchtest du gerne machen? Wer arbeitet überwiegend in diesem Bereich?



A large, light gray, rounded rectangular area containing seven horizontal dashed lines for writing.

DAS PORTRÄT – SCHON IMMER GESCHÖNT?



Theobald von Oer | Bildnis einer Italienerin | 1837

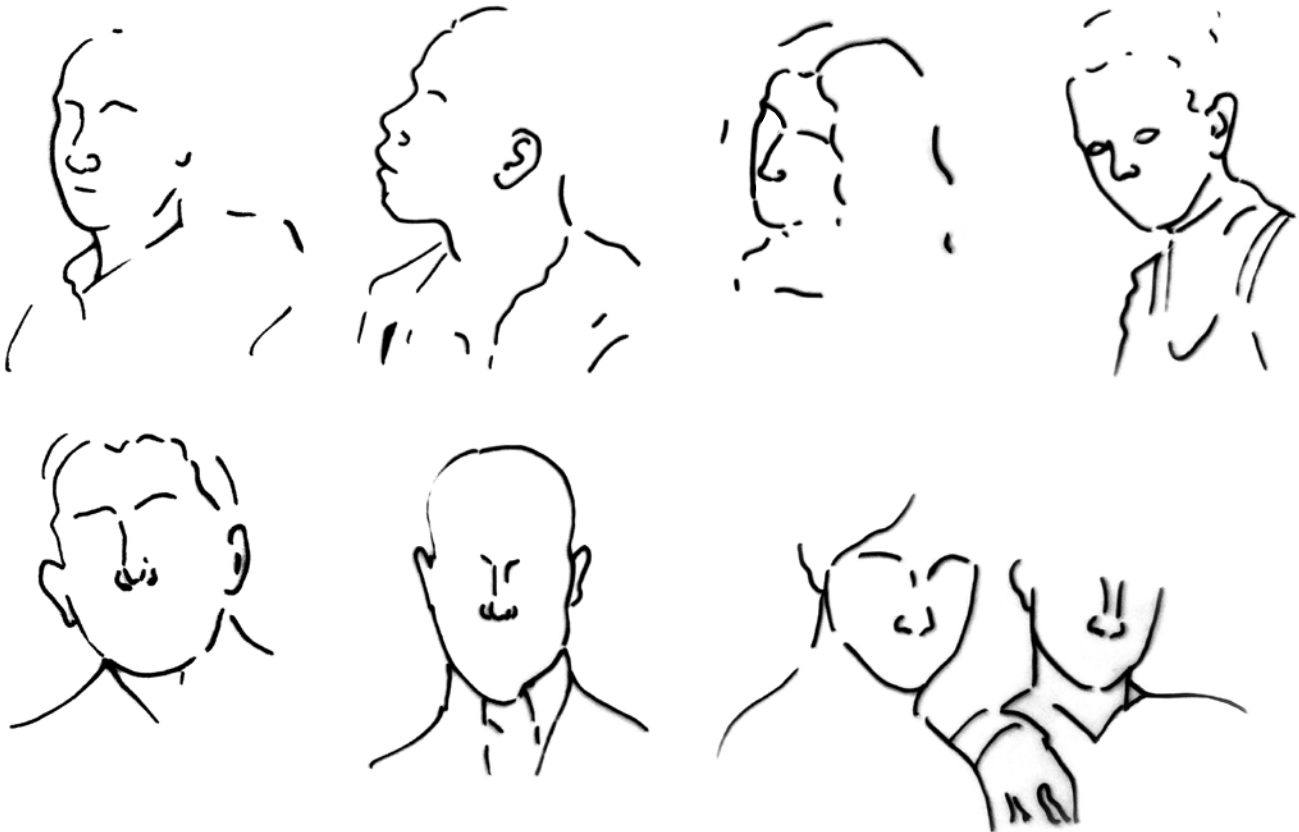
Bei einem gelungenen Porträt denken viele zunächst an eine Darstellung, die der abgebildeten Person sehr ähnlich sieht. Die hohe Kunst besteht jedoch darin, nicht nur das Äußere möglichst authentisch wiederzugeben, sondern im Idealfall auch etwas von der Persönlichkeit des Porträtierten in wenigen Strichen einzufangen.

Dabei zeigt sich gerade heute, im Zeitalter der technischen Reproduzierbarkeit, wie verfremdet auch ein Selfie sein kann – und das nicht nur durch Fotofilter und Bildeffekte.

Betrachtet man die Entwicklungsgeschichte des Porträts in der Malerei, so wird deutlich, dass der gesellschaftliche Kontext die Art und Weise, wie eine Person dargestellt wurde, maßgeblich beeinflusste. Oft ging es nicht um eine möglichst detailgetreue Darstellung, sondern um eine Idealisierung im Sinne der herrschenden Wertvorstellungen. Das jeweilige Menschenbild wurde wie eine Schablone über die Darstellung gelegt – ähnlich wie heute der Filter über unseren Bildern.

AUSDRUCKSSTARKE MIMIK

Betrachte die Porträts in der Ausstellung. Gib den Linien ein Gesicht. Kannst du die Gesichtsausdrücke der Porträts in der Ausstellung einfangen? Wie zeigen sich die Emotionen? Welche unterschiedlichen Merkmale und Mimik hast du beobachtet? Oder definiere sie ganz neu!



SELBSTPORTRÄT – DAS FRÜHE SELFIE?

Max Slevogt | Selbstbildnis mit Pinsel und Palette | 1895



Woran erkennst du, dass Slevogt ein Maler ist? Womit würdest du dich malen oder fotografieren lassen?



Die Blütezeit der Porträtmalerei liegt im 16. und 17. Jahrhundert – Alles, was der Nachwelt über die Porträtierten überliefert werden soll, wird verschlüsselt in Details versteckt – Wertvorstellungen, soziale Stellung und Verdienste fließen in Landschaften, Kleidung und Körperhaltung ein. Die Faszination der Porträtmalerei als detailgetreue Wiedergabe hält bis ins 19. Jahrhundert an. Mit der Erfindung der Fotografie steht eine wesentlich schnellere und unkompliziertere Technik zur Verfügung, in der Abbild und Wirklichkeit eins zu werden scheinen. Die Malerei sieht sich neuen Herausforderungen gegenüber und gibt in gewisser Weise ihren Wirklichkeitsanspruch auf. Farbe und Form verselbständigen sich gewissermaßen.

Mit Blick auf das heutige Selfie wird deutlich: Der Wunsch, einen bestimmten Moment im Leben festzuhalten, war schon immer da, doch mit der Authentizität ist es oft nicht weit her – egal, ob in vergangenen Epochen idealtypische Schablonen über Herrscher*innenporträts gelegt wurden oder wir uns heute für Selfies inszenieren, um bestimmten Körperbildern und Schönheitsidealen zu entsprechen. Es schwingen immer Botschaften mit, die über das Abbilden hinausgehen und Informationen zur Gesellschaft oder Zugehörigkeit verraten. In dieser Hinsicht hat sich das Porträt nie verändert.

WIE FÜHLE ICH MICH, SEHE ICH MICH

Machst du gern ein Selfie von dir oder lässt du dich lieber fotografieren?

Schaust du beim Fotografieren direkt in die Kamera oder lieber weg?

Zeichne dein eigenes Porträt und beschreibe mit Worten deine Gedanken.



ZURÜCK ZUR NATUR – SEHNSUCHTSORTE Damals wie heute.

Franz Ludwig Catel | Morgenstimmung am Albaner See | um 1830



Künstler*innen unternahmen Reisen nach Italien. Dem Land ihrer Sehnsüchte und Träume, von denen sie oft erst nach Jahren zurückkehrten. Auf der Suche nach den Überresten der Antike und der Renaissancemalerei übte die südliche Landschaft mit ihrem Licht, ihren Farben und ihrer Weite einen besonderen Reiz auf die Künstler*innen aus. Vor allem die Albaner und Sabiner Berge waren in der Sommerhitze ein beliebtes Ziel. Hier konnten die deutschen Maler*innen ohne den künstlerischen und wirtschaftlichen Druck der Akademien arbeiten.

Zudem zeichnete sich zunehmend eine veränderte Sicht auf die Landschaft ab. Dies äußerte sich in einer Abkehr von der kunstvollen Harmonie aus Einzelbeobachtungen hin zu einer unmittelbaren Wiedergabe der Wirklichkeit. Zeichnungen, Ölstudien und Aquarelle entstanden vor Ort und sollten eine grenzenlose und dynamische Wahrnehmung der Natur vermitteln.

Die Künstler*innen arbeiteten nicht selten mit Bildmontagen, sogenannte Capricci – reale und imaginäre Elemente werden fantasievoll miteinander verbunden zur Verbesserung der Wirklichkeit.



Sieh dir das Bild genau an und versetze dich gedanklich an diesen Ort. Wärst du jetzt gerne dort? Wo befindet sich dein Sehnsuchtsort?



SEHNSUCHTSORT – GANZ NACH DEINEN VORSTELLUNGEN

Wie fühlst du dich an deinem Sehnsuchtsort? Wie ist die Stimmung? Wie riecht es dort? Gibt es Geräusche oder ist es ruhig? Zeichne das Bild an einer Seite weiter oder ergänze es nach deinen Vorstellungen.

.....

.....

.....

.....



DIE ERFINDUNG DER TUBENFARBE Spürbare Struktur, Ölige Farben

Louis Corinth | Ostsee | 1902



Schau dir das Bild genau an: Jede Linie, jede Erhöhung, jeden einzelnen Pinselstrich. Was erkennst du? Wie sieht die Struktur aus? Stell dir vor, wie die Farbe riecht und sich anfühlt.

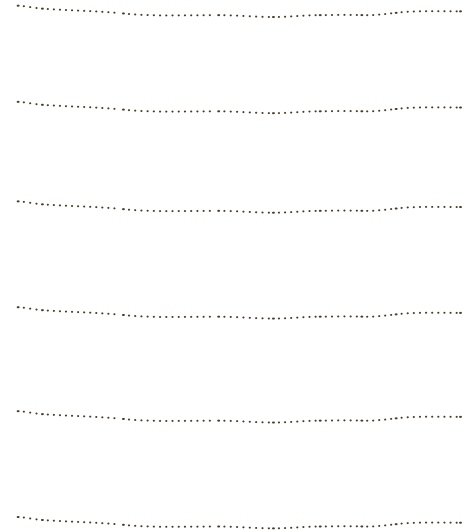
Heute stehen den Künstler*innen Farben in Tuben zur Verfügung, dies war lange Zeit keine Selbstverständlichkeit. Als Maler ist der Amerikaner John Goffe Rand (1801–1871) heute kaum bekannt.

Doch als er sich 1841 ein Verfahren patentieren ließ, mit dem fertige Farbe in Metalltuben abgefüllt werden konnte, stellte er die Kunstwelt auf den Kopf. Zuvor mussten die Maler*innen die Farbpigmente im Atelier mühsam mit Bindemitteln zu einer Paste anrühren, die zudem schnell austrocknete. Nun hatten sie ein gebrauchsfertiges Produkt, das sie überall mitnehmen konnten.

Die Kunst hatte die Natur erobert. Um 1800 hatte es in Westeuropa bereits die Tendenz gegeben, dass die Maler*innen ihre Ateliers verließen und in die Natur gingen, es wurden jedoch nur kleinformatige Skizzen angefertigt, die dann im Atelier vollendet wurden. Mit der Erfindung der Tube wurde es möglich, in der Natur auch größere Formate zu malen – und das in einem ganz anderen Tempo. Die gewonnenen Eindrücke des Gesehenen konnten direkt auf der Leinwand festgehalten werden. Ohne die Erfindung der Tube wäre der Impressionismus nicht denkbar gewesen.

AALGLATT ODER MIT ECKEN UND KANTEN

Lovis Corinth hat die Farbe teilweise so dick aufgetragen, dass die Malerei als solche erkennbar bleibt und der Malprozess nachvollzogen werden kann. Die Malerei wirkt dadurch dynamisch. Breite Pinselstriche verhindern klare Abgrenzungen und detaillierte Ausformulierungen. Diese Unschärfe regt zur Vervollständigung an. Ertaste und rieche an unserer Hands-on-Station die Ölfarbe und Leinwand. Versuche nun die Struktur der Oberfläche zeichnerisch einzufangen. Beschreibe dabei auch den Geruch der Farbe. Was verbindest du damit?



POINTILLISMUS – Die Technik, die Farben auf den Punkt bringt

Christian Rohlf's | Das Ruhrtal bei Herdecke | um 1902



Betrachte das Bild aus der Nähe und der Ferne.
Was erkennst du? Wie wirkt das Gemälde in der
Nah- und Fernbetrachtung? Gibt es Unterschiede?



Jede Kunstepoche hat verschiedene Techniken hervorgebracht. Eine davon ist der Pointillismus. Diese Maltechnik war vor allem während des Post-Impressionismus sehr beliebt. Als Wegbereiter und Begründer des Pointillismus gilt der französische Maler Georges Seurat. Bei der pointillistischen Malerei in erster Linie nicht darum, besonders realistische Momentaufnahmen auf die Leinwand festzuhalten. Der Anspruch dieser Technik besteht vielmehr darin, ein Bild und seine Bestandteile im Voraus zu komponieren. Entscheidend ist die Gesamtkomposition. Diese Maltechnik ist nicht nur wegen der detaillierten Bildkomposition bekannt. Das auffälligste Merkmal der pointillistischen Malerei ist die Art des Farbauftrags. Die Farben werden in kleinen Punkten auf die Leinwand aufgetragen. Dabei verwenden die Pointillist*innen nur reine Farben.

Noch heute haben der Pointillismus und die dahinterstehende Methode einen großen Einfluss auf die Kunst und ist in unserem Alltag präsent. Die digitale Fotografie funktioniert nach dem gleichen Prinzip.

Die Bilder bestehen aus kleinen Farbpunkten, sogenannten Pixeln. Sie gemeinsam ergeben das Bild.

DEINE EIGENE STILRICHTUNG

Hier kommen die Farbstifte wieder zum Einsatz. Punktieren oder schraffiere in deinem Stil diese Landschaft. Wähle die Farben, die du magst, vielleicht fällt dir auch eine ganz eigne Stilrichtung ein.



Zum Schluss: Ein Elfchen zu deinem Museumsbesuch.
(Ein Gedicht mit genau 11 Wörtern)



1 Wort

„jetzt“

.....

2 Wörter

„wie ist es“

.....

3 Wörter

„verschiedene Dinge,
die mit deinem Gefühl
zu tun haben“

.....

4 Wörter

„was nehme ich mit“
(gedanklich)

.....

1 Wort

„zum Schluss“

.....

Impressum

Museum für Kunst und Kulturgeschichte
Hansastraße 3
44137 Dortmund
mkk.dortmund.de
remix-dortmund.de



Öffnungszeiten

Di und Fr-So 11.00-18.00 Uhr
Mi und Do 11.00-20.00 Uhr
Der Eintritt ist frei.

Informationen zu öffentlichen Angeboten, Führungen und Veranstaltungen
Telefon: (0231) 50-2 60 28 | E-Mail: info.mkk@stadtdo.de

Ausführlichere Beschreibungen zu unseren Programmen für Kitas und Schulklassen,
öffentlichen Führungen, Gruppenbuchungen und Kindergeburtstag finden Sie unter
remix-dortmund.de/vermittlung

Herausgeber: Museum für Kunst und Kulturgeschichte Dortmund

Texte/Redaktion: Ann-Kathrin Mäker

Gestaltung: Sabine Mattstedt

Fotografie: Jürgen Spiler, Madeleine-Annette Albrecht

